

seine Seelenruhe dargebracht: man zog dabei in Procession zu seinem Grabe. Von diesem, in der Kirche befindlichen Grabe heisst es an einer spätern Stelle unserer Chronik, dass über demselben mit päpstlicher Vollmacht ein Altar sei errichtet worden. Sie sagt hierüber — leider! — nur ganz kurz: »Ad fundatoris sepulturam obtinebatur ab iis, quibus cura erat, illa canonizatio, a sede Apostolica facultas altare supra corpus defuncti erigendi« und verweist auf Graveson. In der »Historia ecclesiastica« jenes Autors begegneten wir tom. III. pag. 122 folgenden bezügl. Sätzen: »Ante Innocentium II. et Alexandrum III. simplex admodum erat Canonizationis ritus, ut ex Petro Damiano constat in fine vitae Sancti Romualdi . . . Obtinebatur ab iis, quibus cura erat illa canonizatio, a sede Apostolica facultas altare supra corpus defuncti erigendi. Eo erecto peracta erat canonizationis solemnitas.«¹⁾ Wann etwa jene »canonizatio« Adalrams nachgesucht und erreicht worden, blieb uns bis jetzt verborgen. Während wir einerseits darauf hinweisen, dass Alexander III. von 1159—81 regierte, also zur Zeit des Ablebens Adalrams, müssen wir andererseits gestehen, dass wir von seiner Verehrung als eines Heiligen sonst keine Spuren gefunden. Wohl aber war, wie das Requiem, so auch folgende Oration für ihn in Gebrauch: »Propitiare, quaesumus Domine, animae famuli tui Alrami et praesta, ut, qui de tuis donis in hoc loco pervigili cura nomini tuo quotidiana praeparavit obsequia, perpetua cum sanctis tuis perfrui mereatur laetitia.« Doch wenn ihm auch die Ehre der Altäre nicht zu Theil geworden, sein Andenken ist und bleibt ein gesegnetes.

Möge die neu erblühende Abtei Seckau O. S. B. jenes Andenken bewahren und fortpflanzen bis in die spätesten Zeiten!

Die alten Benedictinerklöster im heiligen Lande.

(Von P. Ursmer Berlière in Maredsous.)

Wenn der hl. Odo von Cluny vom heiligen Vater Benedictus sagte, »es gäbe keinen Theil der Erde, der nicht von den Strahlen seines Ruhmes beschienen wäre und dass sein Orden allüberall verbreitet sei«²⁾ — hatte er in der That damit nicht zu viel gesagt. Von Gregor d. Gr. bis Innocenz III, d. h. durch mehr als sechs Jahrhunderte, gibt es kaum einen zum Evangelium bekehrten Landstrich, den der Orden St. Benedicts nicht in das weite Netz seiner Klöster gezogen hätte. Italien und Frankreich nahmen zuerst die Regel St. Benedicts an; italienische Mönche predigten das Evangelium in England, und bald ziehen von dorthier und aus Irland, der »Insel der Heiligen«, Schaaren klösterlicher

¹⁾ Vgl. Lambertini, de canonizatione tom. I, pag. 342 sqq.

²⁾ Serm. de S. Bened. P. L. 133. 723.

Missionäre aus, das Wort Gottes nach Deutschland und der Schweiz zu tragen, überall mit christlicher Sitte reiche Civilisation begründend. Die deutschen Klöster setzten dann ihrerseits die von Rom ausgegangene apostolische Thätigkeit fort, und bald wurden vom Süden Deutschlands aus die slavischen Völker und vom Norden her Scandinavien in den Kreis der Missionen gezogen. Wo immer im Süden die Sarazenen, sei es in Spanien oder in Sicilien, vor dem Kreuze weichen, da legen die Söhne Benedicts die Fundamente einer neuen Abtei, das Erdreich bleibend zu gewinnen und gegen feindlichen Angriff zu vertheidigen, ob auch Schaaren frommer Mönche dem Fanatismus und dem Schwerte des Feindes zum Opfer fallen.

Doch auch im Orient, namentlich in Palästina, sehen wir die Regel St. Benedicts sich ausbreiten und zur Zeit der Kreuzzüge die Mönche den Rittern auf dem Fusse folgen. Jede neue Eroberung der Lateiner pflegte die Gründung eines Klosters nach sich zu ziehen. Bald erscholl das Lob Gottes an all den heiligen, durch die Erinnerung an den Erlöser und die reinste Jungfrau geweihten Stätten, und jene emsigen Arbeiter im Weinberge des Herrn, Männer der That und des Gebetes, bleiben auch hier ihrer glorreichen Ueberlieferung treu, überall Schulen errichtend für die Söhne der Kreuzfahrer oder Hospize begründend zur Aufnahme der Pilger. Da diese segensreiche Thätigkeit unseres Ordens im heiligen Lande bisher kaum noch Gegenstand eingehender Forschungen geworden ist, so wollen wir im Nachstehenden versuchen, ein Bild dieser glorreichen Periode der Ordensgeschichte zu entwerfen. Wir haben hierüber manche zerstreute werthvolle Bemerkungen in alten Chroniken und Cartularien gefunden, und glauben daher Manchem, dem dieses Material nicht zugänglich sein dürfte, einen Dienst zu erweisen, wenn wir das Resultat unserer Studien übersichtlich zusammenstellen, freilich ohne Anspruch zu erheben auf eine erschöpfende Behandlung des Gegenstandes.

Ob wohl noch einmal in der Zukunft an den Ufern des Jordan, im Thale Josaphat oder auf dem Berge Thabor das Lob Gottes von geweihten Lippen erschallen wird? Wir wissen es nicht. Aber unser glorreich regierender Papst Leo XIII hat der Kirche des Orients sein ganz besonderes Interesse zugewandt und, wie es scheint, nicht ohne Zusammenhang damit, auch in ganz besonderer Weise seine fürsorgende Aufmerksamkeit der grossen Familie unseres heiligen Patriarchen St. Benedict geschenkt; die Wiedereröffnung des Benedictiner-Collegiums vom hl. Anselm, welches gemeinsamer Mittelpunkt und Hauptbildungsstätte aller Congregationen des Ordens zu werden bestimmt ist, wird von ihm eifrig gefördert, und die hierauf bezüglichen bekannt gewordenen Aktenstücke und mündlichen Aeusserungen Seiner Heiligkeit lassen keinen Zweifel, dass der Papst dem Benedictinerorden eine bestimmte grosse Aufgabe zu stellen gewillt ist in der schwierigen Arbeit der Wiedergewinnung der getrennten Christen des Orients.

I. Cap.

Der Benedictinerorden im heil. Lande vor den Kreuzzügen.

§ 1. Das Mönchthum im heiligen Lande.

Unter allen Ländern, die von jeher vorzugsweise die Seelen anzogen, welche, von Liebe zum Heilande entbrannt, in der Einsamkeit der Wüste oder des Klosters ihm allein zu dienen beehrten, ist Eines vor allen gesegnet. Sein Name, „das heilige Land,“ kennzeichnet genügsam die hohen Vorzüge, die es über alle andern erhebt. Es ist das Land, von Gott selbst bestimmt, seinem auserwählten Volke zur Heimath zu dienen; verherrlicht durch das Leben der Patriarchen und Propheten, jenes gesegnete Land, das des Heilands geweihter Fuss betreten, das Er mit seinem Blute benetzte! Jerusalem, Bethlehem, Thabor, — welch erhabene Erinnerungen knüpfen sich nicht für die Gläubigen an diese Stätten? Wo ist der fromme Christ, der nicht gewünscht hätte, wenigstens einmal im Leben die heiligen, durch die Gegenwart des Gottmenschen geweihten Orte zu besuchen? So sehen wir denn auch, gleich nachdem unter Constantin der Kirche die Freiheit gegeben war, die Christen zahlreich zu den von der hl. Helena erbauten Tempeln pilgern, an die sich eine besondere Erinnerung an des Heilands Leben und Tod knüpfte. Schon war die thebäische Wüste bevölkert von Anachoreten; bald wurde auch Palästina der Sammelpunkt jener auserwählten Seelen, welche die Welt und ihre falschen Freuden fliehend, zu der armen Krippe von Bethlehem eilten, um hier die Lossagung von sich selbst und von den Gütern der Erde zu erlernen. Zu Thecua, der Heimath des Propheten Amos, siedeln sich zahlreich Eremiten an; Cassian und Hieronymus wählen Bethlehem zum Aufenthalte. Hier, in der Nähe des ärmlichen Stalles, in dem der Fleisch gewordene Sohn Gottes geboren ward, versammelte der grosse Kirchenlehrer die edlen Frauen römischer Patrizierfamilien, gab er den Anstoss zu jener fortdauernden Auswanderung, die in den ersten Jahren des IV. Jahrhunderts so viele Römer und andere abendländische Christen nach Palästina und Egypten entführte.¹⁾ Die hl. Paula und deren Tochter Eustochium folgen dem Rufe des hl. Hieronymus und gründen zwei Klöster zu Bethlehem; Melania, Tochter eines römischen Consuls, ein solches zu Jerusalem; bald folgt ihr die Enkelin, und gründet später selbst ein neues Kloster an einer der Stationen, an welcher der Heiland während seiner Kreuztragung inne hielt. Wir brauchen hier nicht die Namen der Klöster aufzuführen, welche ein Euthymius, Zosymus und Sabbas bewohnten. Geplündert und zerstört durch den persischen König Chosroes, erhoben sich diese christlichen Heimstätten bald wieder aus den Ruinen, und obgleich die hl. Stadt nicht lange nachher abermals den Arabern in die Hände fiel, wurden

¹⁾ Montalemb. Moines d'Occident t. I. p. 165. 166.

sie doch den Christen gegen einen jährlichen Tribut überlassen. Die Regierung Harun al Raschid's, dessen freundschaftliche Beziehungen zu Karl dem Grossen bekannt sind, war den Christen besonders günstig; sein Tod indessen veranlasste neue Verwüstungen, welche die Frömmigkeit der Gläubigen, so weit es ihnen möglich war, zu heilen versuchten. Von der Regierung der Hakems an bis zu den Kreuzzügen herrschte bald Frieden, bald Unterdrückung im hl. Lande; die Christen indessen wichen nicht von ihrem Ehrenplatze an der Wache des Heiligthums.

Die Berichte der christlichen Pilger bezeugen schon vom IV. Jahrhundert an die Existenz von Klöstern im hl. Lande.¹⁾ An den Ufern des Jordan, im Thale Josaphat, auf Sion und dem Oelberge zu Jerusalem, in Bethanien, Bethlehem und auf dem Berge Thabor hatten sich Colonien von Mönchen und Gott geweihten Jungfrauen niedergelassen, die zumeist schon vor dem VII. Jahrhundert gebildet wurden. Man darf annehmen, dass sie einer der orientalischen Klosterregeln folgten, unter denen sich die Regel des hl. Basilius der grössten Verbreitung erfreute. Doch die religiösen Bedürfnisse der der hl. Stadt beständig zuströmenden abendländischen Pilger erforderten bald die Gründung einer Kirche des lateinischen Ritus, sowie eines Hospitals zur Aufnahme der Reisenden; wir begegnen diesen Gedanken zuerst am Ende des VI. Jahrhunderts.

In der That berichten alle Benedictinerchroniken, deren Mittheilungen in einigen neuen Schriften ihre Bestätigung finden,²⁾ es sei im Jahre 602 auf Befehl des hl. Papstes Gregor des Grossen zu Jerusalem, unter dem Abte Probus, ein Kloster gegründet worden. Letzterer habe, so wird weiter berichtet, ein Legat zum Baue eines Hospizes in Jerusalem hinterlassen, und dies Testament sei vom Papste bestätigt worden. Wir lesen allerdings in einem Briefe Gregors: »Was die Summe betrifft, welche unser Sohn, Abt Probus, zur Errichtung eines Hospizes hinterlassen hat, so hat ihre Bestimmung nicht geändert werden können.«³⁾ Aus diesem Texte indessen dürften wir noch nicht eine Reise des Probus nach Jerusalem herleiten. Eine andere Lesart aber spricht »von dem dem Abte Probus hinterlassenen Legate,« und des letzteren Biograph, der Diakon Johannes, der diesem Texte folgt, berichtet ausdrücklich, Probus sei vom Papste nach

¹⁾ cf. Tobler, *itineraria et descriptiones terrae sanctae lingua latina saec. IV—XI. exarata.* Genevae. Fich. 1877. — S. *Silviae peregrinatione.* ed. Gamurrini. Romae. 1887. p. 89, 109.

²⁾ Jepez, *Chronicon gen. O. S. B. ad ann. 601*; Liévin de Hamme, *Guide en Terre sainte t. I.* p. 320.

³⁾ Greg. I. XIII ep. 29. »De solidis vero, qui pro faciendo xenodochio a filio nostro Probo abbate Jerosolymis relictis sunt, hoc quod deliberatum fuerat, ut fieri debuisset, immutari non potuit.« P. L. 77. 1280. Eine Variante schreibt: »qui filio nostro Probo abbati relictis sunt.« Die Bestätigung Gregor's bei P. L. 77, 1344 sq.

Jerusalem gesandt worden. »Gregor,« heisst es, »sandte Abt Probus mit einer grossen Summe zur Errichtung eines Hospizes nach Jerusalem: bis an sein Ende sorgte der heilige Papst für die daselbst, und auf dem Berge Sinai unter dem Abte Palladius lebenden Mönche, indem er beiden Communitäten den nothwendigen Lebensunterhalt zukommen liess.«¹⁾ Auf Grund dieses alten Zeugnisses haben denn auch Baronius und Jepez die Existenz eines Benedictinerklosters angenommen; Mabillon indessen, seiner gewöhnlichen Zurückhaltung folgend, wagt nicht, sich ihnen anzuschliessen. In der That lesen wir im Briefe Gregors nichts von einer dem Probus anvertrauten Mission; die Quellen berichten uns nichts über eine Reise desselben nach Jerusalem, und wir wissen nicht einmal, ob für jene oben erwähnte Summe Geldes das nach seiner Absicht zu errichtende lateinische Hospiz erbaut wurde oder nicht.

§ 2. Die lateinische Abtei auf dem Oelberge.

Bis gegen Ende des VIII. Jahrhunderts fehlen uns daher geschichtliche Nachrichten über ein lateinisches Kloster in Jerusalem. Doch bald machte sich auch hier Karl's des Grossen universeller Einfluss geltend. Ein gewaltiger Kriegsheld, der in mehr denn fünfzig Feldzügen überall seinem Schwerte Anerkennung verschaffte, legte Kaiser Karl den Grund zu jenem mächtigen Reiche, das, wenn auch nur auf kurze Zeit, die grössten Völker Europas zu einer Staatenfamilie vereinigte. Bald war der Ruf des grossen Monarchen weit über die Grenzen Europas gerdungen, selbst die Ungläubigen huldigten seinem Ruhme und am Kaiserhofe zu Aachen sah man nicht nur die Gesandten von Byzanz, auch die des Beherrschers von Marocco und des grossen Califen von Bagdad, Haun al Raschid, legten reiche Geschenke des Orients zu seinen Füssen nieder. Durch seinen mächtigen Einfluss erlangte Karl eine Art Oberhoheit über die heiligen Orte in Palästina und die sie bewohnenden Christen,²⁾ eine Souveränität, welche die heil. Stadt zugänglicher machte, die Entfaltung des Katholicismus beförderte und es fränkischen Mönchen möglich machte, sich auf dem Oelberge anzusiedeln. Die zeitgenössischen Chronisten haben mehrfach dieser Abtei Erwähnung gethan, auch uns die Namen mehrerer ihrer Aebte und Religiösen hinterlassen. Es beginnt nunmehr, in Folge des von Karl dem Grossen faktisch ausgeübten Protectorats über die heiligen

¹⁾ Joh. Diac. l. II. c. 52.

²⁾ »Cum legati ejus, quos cum donariis ad sacratissimum Domini ac Salvatoris nostri sepulcrum locumque resurrectionis miserat, ad eum (Aaron) venissent, et ei domini sui voluntatem indicassent, non solum, quae petebantur, fieri permisit, sed etiam sacrum illum et salutarem locum ut illius potestati adscriberetur concessit.« (Einhard, Vita Car. 4. 16 ap. Pertz, II. 451. P. L. 97. 40.) cf. Damberger, Synchronistische Gesch. der Kirche und d. Welt im M. A. t. III. p. 29.

Stätten in Palästina, ein reger geistiger und sogar persönlicher Verkehr des Clerus von Jerusalem mit dem kaiserlichen Hofe zu Aachen sich geltend zu machen.

So entsendet im Jahre 799 der Patriarch von Jerusalem einen Mönch an König Karl mit dem Auftrage, ihm Reliquien des hl. Kreuzes zu verwahren und seinen Schutz anzuflehen.¹⁾ Derselbe verblieb über Weihnachten in Aachen und kehrte sodann, von einem Priester der Hofkapelle, Zacharias mit Namen, begleitet, mit reichen Geschenken des Kaisers für die hl. Stätten versehen, nach Jerusalem zurück. Am 1. Dec. des folgenden Jahres finden wir denselben Zacharias auf seiner Rückreise aus dem Orient in Rom, in Begleitung zweier Mönche aus Jerusalem, der eine der Abtei des Oelberges, der andere dem Kloster des hl. Sabbas angehörig, welche beauftragt waren, dem Kaiser die Schlüssel des hl. Grabes, des Heiligthums auf dem Calvarienberge, der Stadt und des hl. Berges sammt einem dort befindlichen Banner zu überreichen. Der Kaiser hielt sie bis April des folgenden Jahres in Rom zurück und entliess sie sodann mit reichen Geschenken an Jerusalems Kirchen.²⁾

Hier begegnen wir in den Geschichtsquellen zum ersten Male der Erwähnung des Oelbergklosters. Glaubwürdige Zeugen berichten uns, dass es von lateinischen Mönchen von der Regel des hl. Benedict bewohnt und von Karl dem Grossen selbst, wenn nicht gestiftet, so doch in seinem Bestande gesichert und dotirt wurde. So berichtet zunächst ein fränkischer Mönch Namens Bernhard, welcher um 870 in Begleitung eines spanischen Mönches und eines Ordensbruders aus dem Kloster St. Innocenz von Benevent eine Pilgerreise nach Jerusalem unternahm, folgendes in seinem Itinerarium: »Es befindet sich dort ein Hospiz, bestimmt zur Aufnahme der Pilger lateinischer Zunge, welche andachtshalber diesen Ort besuchen; in seiner Nähe befindet sich eine der heiligen Jungfrau geweihte Kirche, die sich einer herrlichen vom Kaiser Karl geschenkten Bibliothek erfreut und zwölf Häuser, Felder und Weinberge und einen Garten im Thale Josaphat besitzt.«³⁾ Dieses Zeugniß eines Pilgers aus dem 9. Jahrhundert, der

¹⁾ Ann. Laur. ad ann. 799. Pertz I, 186. P. L. 104, 455 u. Einhard, Pertz I, 187. P. L. 456, 457.

²⁾ Ann. Laur. u. Einhard ad ann. 800, Pertz I, 188 u. 189. P. L. 458, 460. »Eadem die Zacharias cum duobus monachis, uno de monte Oliveti, altero de S. Sabba, de Oriente reversus Romam venit, quos patriarcha Hierosolymitanus cum Zacharia ad regem misit, qui benedictionis causa claves sepulcri Dominici ac loci Calvariae, claves etiam civitatis et montis cum vexillo detulerunt: quos rex benigne suscipiens aliquot dies secum detenuit et Aprilis mense remuneratos absolvit.«

³⁾ Bernard ap. Tobler, Itinera Hierosolymitana lat. 1880, Genevae p. 312. Mab. acta SS. O. S. B. Saec. III. P. II. n. 10. p. 524. »Ibi habetur hospitale, in quo suscipiuntur omnes qui causa devotionis illum adeunt locum, loquentes lingua Romana, cui adjaacet ecclesia in honore S. Mariae, nobilissimam habens bibliothecam, studio praedicti imperatoris.«

die Abtei, welche in voller Blüthe stand, besuchte, verdient jedenfalls allen Glauben.

Die rege Verbindung zwischen dem Frankenreiche und Jerusalem findet auch weiter ihre Bestätigung in zeitgenössischen Urkunden; Eginhard und die Annalen von Lorsch erwähnen ihrer mehrfach. Im Jahre 807 hatte der Patriarch Thomas von Jerusalem zwei Mönche des Oelbergklosters, Abt Georg, früher Egilbald genannt, germanischen Ursprungs,¹⁾ und Felix zu Kaiser Karl entsendet, welche die Reise in Gemeinschaft eines Abgesandten des Califen Harum al Raschid unternahmen. Sie waren von Seiten ihrer Gebieter beauftragt, dem mächtigen Kaiser des Occidents, dessen Ruhm bereits die einstige Grösse der Beherrscher Byzantiums überstrahlt hatte, ihre Huldigungen und reiche Geschenke darzubringen. Karl hielt Harum's Gesandten sowie dessen Begleiter einige Zeit an seinem Hofe zurück und entliess sie sodann in ihre Heimath auf dem Wege durch Italien.²⁾ Georg und Felix waren nicht die einzigen Mitglieder der lateinischen Colonie Jerusalems, welche Karl's Hof besuchten; auch ein Mönch, Namens Leo, berichtet, er habe dem Gottesdienst in der kaiserlichen Kapelle beigewohnt und habe auch in Rom dem Papste Leo III seine Huldigung dargebracht.³⁾ Sein uns noch erhaltener Bericht enthält eine für das Kloster wichtige und interessante Begebenheit, die wir hier nicht übergehen dürfen.

Die fränkischen Mönche zu Jerusalem hatten den lateinischen Ritus beibehalten und sangen das Symbolum mit Beifügung der Formel filioque, wie sie in den Klöstern des Occidents üblich war. Dieser Umstand veranlasste einen griechischen Priester, Namens Johann, Mönch des Klosters vom hl. Sabbas, zu den heftigsten Angriffen, die sogar in Thätlichkeiten übergingen. In der Weihnacht von 809, während die lateinischen Mönche in der hl. Grotte zu Bethlehem dem Gebete oblagen, stiftete derselbe eine Art Aufruhr gegen sie an und versuchte sie aus der Kirche zu vertreiben, fand indessen energischen Widerstand Seitens der in ihrem Rechte und ihrem Eigenthum angegriffenen Mönche. Indessen hatte diese unglückliche Begebenheit den längst latenten Antagonismus zwischen Griechen und Lateinern wachgerufen, und letztere wurden offen der Häresie verdächtigt. Wer nur entfernt vertraut ist mit der Geschichte der theologischen Streitigkeiten der Orientalen und sich erinnert, mit welcher Hartnäckigkeit und welchem zelotischen Eifer selbst die einfachen Gläubigen in den Controversen der Theologen über die Glaubenslehre Partei ergriffen, wird nicht erstaunt sein, zu

¹⁾ Ann. Laur. ad ann. 807. Pertz I, 194. P. L. 104, 468. cf. Hist. litt. de la France t. V. 375.

²⁾ Ann. Laur. u. Einhard. l. c.

³⁾ Baluze Miscellanea t. VII. p. 14. Die von Baluze veröffentlichten Dokumente wurden reproducirt von P. Lequien in der Einleitung zu den Werken des hl. Joh. Damascenus. P. Gr. 94, 205—208.

sehen, wie ein ganzes Volk, seinen Clerus an der Spitze, sich versammelt, um die Orthodoxie einiger eingewanderter Mönche zu untersuchen und von ihnen die Ablegung eines Glaubensbekenntnisses zu verlangen. In jener Zusammenkunft, die am folgenden Sonntage stattfand, bekannten die Lateiner offen die Divergenzpunkte, weiche sie von den Griechen trennten, erklärten aber gleichzeitig, dass, wer immer es wagen sollte, sie der Häresie zu verdächtigen, damit zugleich die Anklage der Häresie gegen den apostol. Stuhl selbst erhebe, dessen Lehre sie allein folgten. Sie reichten alsdann ein schriftlich formulirtes Glaubensbekenntniß ein und wurden weiterhin nicht mehr beunruhigt. Immerhin aber blieb dieser Vorgang ein gefährliches Präcedenz, aus dem ihre stets wachsamem Gegner jederzeit den Vorwand zu neuen Angriffen entnehmen konnten; es war also nothwendig, diesen für die Zukunft vorzubeugen. Die Mönche beschlossen daher, sich an Papst Leo III selbst zu wenden, und sie beauftragten einen ihrer Mitbrüder, Leo, einen Bericht aufzusetzen, in welchem sie nach Auseinandersetzung der Angriffe, welchen sie für den römischen Glauben ausgesetzt waren, die Hilfe des hl. Vaters anriefen. Da dieser Brief eines Mönches des Oelbergklosters in mehrfacher Beziehung höchst interessant und belehrend ist, möge er hier, wenn auch unter Weglassung der weniger bedeutenden Stellen, seinen Platz finden:

»Wir, die wir in der hl. Stadt Jerusalem wohnen, weit vom römischen Stuhle entfernt, bilden doch einen Theil der Dir anvertrauten Heerde. Ein Mönch des St. Sabbas-Klosters, Johannes mit Namen, hat gewagt, uns, Franken des Oelbergklosters, der Häresie zu beschuldigen und unsere Rechtgläubigkeit zu verdächtigen. Unser Glaube aber ist der des römischen Stuhles; was wir im Gottesdienste singen, haben wir auch in der Hofkapelle des Kaisers Karl vernommen, und wozu wir uns bekennen, das finden wir in den Homilien des hl. Gregor und in der Regel des hl. Benedict, die uns der Kaiser gegeben hat. Wolle uns daher in Gnaden wissen lassen, wie Du selbst über die Ansicht der Väter, das Filioque betreffend, denkest, und wolle Deinen Sohn, den Kaiser Karl daran erinnern, dass wir in seiner Kapelle folgende Worte haben hören: »*Qui a patre filioque procedit.*« Würdige Dich auch, die, welche wir an Dich entsenden . . ., und den Priester Johannes gütig aufzunehmen und uns durch ihre Vermittlung Deine Befehle zukommen zu lassen. Wir Alle aber, Deine demüthigen Diener, Dominikus, Arimondus, Theodorus, Gregorius, Johannes, Leo und die ganze Communität vom Oelberge, empfehlen uns Deinen liebevollen Gebeten und flehen in Demuth den Herrn an, Er möge Dich segnen und Seine hl. Kirche erhöhen.«

Der Papst sandte diesen Brief zugleich mit einem Schreiben des Patriarchen Thomas, das ihm zwei Franken, Agamus und Rokulph auf der Rückreise von Jerusalem überbracht hatten, an den Kaiser. Dieser berief alsdann (Nov. 809) eine Synode nach Aachen, auf welcher

die Frage von dem Ausgehen des hl. Geistes, wie dies übrigens auch die in jener Zeit in Spanien hervorgerufenen theologischen Controversen nothwendig machten, ausführlich behandelt wurde.¹⁾

Es war dies übrigens nicht die einzige Verbindung, in welche das Oelbergkloster zum kaiserlichen Hofe trat. Nachdem bereits, wie wir gesehen, Abt Georg im Jahre 807 sich nach Aachen begeben hatte, unternahm auch sein Nachfolger Dominikus, der, wie aus dem Briefe Leo III hervorgeht, schon 809 diese Würde bekleidete, dieselbe Reise im Jahre 826 und wohnte der Versammlung zu Ingelheim bei.²⁾ Vielleicht suchte er hier Schutz und Hilfe in der Bedrängniss, welcher damals sein Kloster seitens der Araber ausgesetzt war. Harun al Raschid war inzwischen mit Tod abgegangen, und der erbitterte Krieg, der zwischen seinen beiden Söhnen ausgebrochen war, erfüllte nicht allein Syrien mit Schrecken und Verwüstung; auch Jerusalem, die hl. Stadt, welche bisher in Karl dem Grossen einen mächtigen Schutz gefunden, sah jetzt seine Kirchen und Heiligthümer entweihet und mit Untergang bedroht. Die Christen fielen natürlich an erster Stelle dem Sieger zum Opfer, und die fränkischen Mönche hatten bald den Verlust all ihrer Besitzungen zu beklagen. Ein zeitgenössischer Schriftsteller, Christian Druthmar, Mönch von Stablo, hat uns dieses Ereigniss in einer beiläufigen Bemerkung seines Commentars zum Matthäus-Evangelium aufgezeichnet. »Jetzt,« schreibt er, »ist dieses mit Genehmigung des Königs Harun von Karl dotirte Hospiz für den Unterhalt der Mönche und der Pilger allein auf die Almosen der Gläubigen angewiesen.«³⁾ Diese Plünderung des Oelbergklosters, die uns ein Zeitgenosse bestätigt, muss in jene Zeit der Unruhen fallen, welche dem Tode Harun's folgten; es ist daher im höchsten Grade wahrscheinlich, dass der Abt eben dieses Klosters, als er 826 am kaiserlichen Hofe erschien, die Absicht hatte, die Intervention des Kaisers beim Califen anzurufen, oder die nöthigen Geldmittel zu erlangen zur Fortführung des im Interesse der lateinischen Pilger von Karl dem Grossen gegründeten Liebeswerkes. Wir wissen nicht, ob der kaiserliche Hof seine Intervention einlegte; sicher aber ist, dass, als der oben genannte Bernhard seine Pilgerreise

¹⁾ Hefele, Conciliengeschichte Bd. III. S. 698—699.

²⁾ Einhard ad ann. 826. Pertz I, 214. P. L. 104, 501. Der Text in Migne ist fehlerhaft. Anstatt *Montis-Olivi* ist mit Pertz *Oliveti* zu lesen. Man wäre leicht versucht zu glauben, es handle sich um die Abtei Montoliou, Diocese Carcassonne in Frankreich, gegründet zu Anfang des 9. Jahrh. cf. Gall. christ. VI. 973. Doch abgesehen davon, dass Einhard's Text lautet: »*de partibus transmarinis Dominicus Abbas de Monte Oliveti,*« — wissen wir, dass es zu jener Zeit in Montoliou einen Abt, Namens Dominicus, gar nicht gab. Der Abt Olimond, Gründer jener Abtei, starb 827 (Mab. Ann. l. 28, 36. t. II. p. 420) und Wilafred, sein Nachfolger, folgte ihm 828 (l. 30, 21, p. 517).

³⁾ Druthm. in Matth. P. L. 106, 1486: »*et modo idem ipse locus hospitale dicitur Francorum, ubi tempore Caroli villas habuit, concedente illo rege (Aaron) pro amore Caroli. Modo solummodo de eleemosyna Christianorum vivunt, et ipsi monachi et advenientes.*«

in's hl. Land im Jahre 870 unternahm, das Kloster den Besitz seiner geraubten Güter wieder angetreten hatte, jedoch unter veränderten Verhältnissen. Vom Oelberge vertrieben, hatten die Mönche zuerst, wie uns Druthmar belehrt, ihr Hospital in das Feld von Hakeldama übertragen, waren aber im J. 870 wieder in die Stadt selbst eingezogen, d. h. nicht weit vom hl. Grabe, „sei es nun, dass der Orden innerhalb des Zeitraums von 809—867 seinen Wohnsitz geändert, oder dass er zwei Häuser besass, deren eines, dem Gebete gewidmet, bei dem ihm gehörenden Garten im Thale Josaphat lag und das andere ein offenes den Pilgern dienendes Hospital war.“ Diese Hypothese von Vogüé¹⁾ scheint eine Bestätigung zu erhalten durch ein geschichtliches Dokument, welches der lateinischen Mönche Erwähnung thut, ein Brief des Patriarchen Elias von Jerusalem an den Kaiser, die Bischöfe, Aebte und Gläubigen des Frankenlandes vom Jahre 881. Die Kirchen des hl. Landes waren in dem dem Tode Harun's folgenden Bürgerkriege fast gänzlicher Verwüstung ausgesetzt gewesen; die Christen waren entmuthigt, da das Joch der Ungläubigen, das schwer auf ihnen lastete, sie jeder Hoffnung beraubte, die entweihten Heiligthümer wieder herzustellen. Doch Gott kam ihnen in wunderbarer, ganz unerwarteter Weise zu Hilfe, indem er in der Bekehrung des jenes Land beherrschenden Fürsten zum Christenthum die Morgenröthe einer neuen, glücklicheren Zeit über die Kirche Jerusalems aufgehen liess. Aller Orten beginnt man nun mit Eifer an der Wiederherstellung der hl. Orte zu arbeiten; doch, die Geldquellen fehlen, die Christen sind zu arm; um die erforderlichen Mittel aufzubringen, hat man zu Gunsten des edlen Werkes die Kirchengüter veräussert. In dieser Noth erinnern sich die Christen Jerusalems der reichen Geschenke, welche einst Karl der Grosse dem hl. Grabe gewidmet, sie gedenken der Freigebigkeit der Lateiner, vor Allem der edlen Franken. War es nicht angezeigt, Gesandte nach Gallien zu schicken, um ihnen die prekäre Lage der Christen des hl. Landes zu schildern und die werthtätige Liebe der abendländischen Brüder wachzurufen? Der Patriarch entschloss sich hiezu umso leichter, als in seiner Stadt selbst Franken wohnten, die sicher am meisten geeignet waren, eine solche Mission mit Erfolg auszuführen. So wurden denn die beiden Mönche Gispert und Rainard an den Kaiser entsendet.²⁾ Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass diese Religiosen, deren Namen germanischen oder fränkischen Ursprung verrathen, dem lateinischen Oelbergkloster zu Jerusalem angehört haben, wie auch aus des Patriarchen Elias Schreiben hervorzugehen scheint, wenn er von ihnen sagt, sie hätten das monastische Leben „fern von ihrer Heimath“ führen wollen.³⁾ — Von Mitte des

¹⁾ Les Eglises de terre sainte p. 247—248. cf. Delaville de prima origine Hospitaliorum Hierosol. Paris Thorin. 1885. p. 78.

²⁾ D' Achery Spicileg. t. II. p. 372—4; 2. Ausgabe t. III. p. 363—4.

³⁾ *remotius elegerunt.*

neunten Jahrhunderts an sinkt der Einfluss der Nachfolger Karls des Grossen, um bald ganz zu verschwinden und auf Byzanz überzugehen. Obleich die Christen im hl. Lande durch sich wiederholende feindliche Invasionen zu leiden hatten, fristete doch das Hospital der Lateiner sein Leben. Noch im Jahre 993 schenkt Markgraf Hugo von Toskana und seine Gemahlin Judith dem Abte Warinus und den Mönchen von S. Maria latina gewisse Ländereien zum Unterhalte der Mönche und Pilger,¹⁾ bis endlich der Calif Hakim Anfangs des 11. Jahrhunderts Kloster und Hospital dem Untergang weihte.

§ 3. Die Stiftung des hl. Stephan.

Zu Anfang des 11. Jahrhunderts befand sich die Kirche Palästinas in einer recht traurigen Lage. Nachdem auf Anstiftung abendländischer Juden der Calif Hakem die Zerstörung der christlichen Tempel angeordnet hatte, wurde am 29. September 1010 das heilige Grab entweiht, die Kirche vernichtet, der Patriarch ermordet.²⁾ Diese gegen die heiligen Stätten gerichteten Angriffe riefen natürlich unter den christlichen Völkern des Abendlandes grosse Entrüstung hervor; doch trat bald eine Aenderung ein in den feindlichen Gesinnungen des Califen. Sei es nun in Folge von Vorstellungen oder Protesten von Seiten des byzantinischen Hofes, sei es durch den Einfluss seiner Mutter Maria, deren tief christliche Gefühle uns von Zeitgenossen bestätigt werden,³⁾ milderte Hakem seine Strenge und gestattete die Wiedererrichtung der zerstörten Heiligthümer. Es ging schon damals wie ein gewaltiger Zug durch Europa — Vorläufer der Kreuzzüge — der grosse Schaaren frommer Pilger in den Orient führte, von Sehnsucht erfüllt, an der Grotte von Bethlehem niederzuknien und das Heilands Grab andächtig zu verehren:⁴⁾ Bischöfe und Fürsten eilten nach Jerusalem und legten nach dem grossmüthigen Beispiele Roberts, Herzogs der Normandie, den Tribut ihrer reichen Geschenke und Opfer am hl. Grabe nieder, mit deren Hilfe man die Arbeiten beschleunigen, und die den Gläubigen so theuren Heiligthümer wieder herstellen konnte.

Unter den Fürsten, die ihr besonderes Interesse den heiligen Orten zuwendeten, ist vor Allen der hl. Stephan von Ungarn zu nennen. Die italienischen und fränkischen Pilger zogen meist durch seine Staaten nach Palästina. Nicht allein sicheres Geleit, Schutz in Bedrängniss und grossherzige Gastfreundschaft liess er ihnen angedeihen,⁵⁾ er entschloss sich sogar, um den Bedürfnissen der zahlreichen Pilger entgegenzukommen,

¹⁾ Martène, *Ampl. Coll.* (1724) I. 347—9. cf. Riant. *La donation de Hugues marquis de Toscane au S. Sépulcre et les établissements latins de Jérusalem au Xe siècle.* Paris 1884. 4°.

²⁾ Ademar, l. III, 47. ap. P. L. 161. 60—61.

³⁾ Rud. Glaber, l. III, c. 7. P. L. 142. 659.

⁴⁾ *ibid.*

⁵⁾ *ibid.* l. III. c. 1. p. 645.

welche Europa und Asien durchzogen, an den hauptsächlichsten Orten der Pilgerfahrt Hospize zu gründen. Seiner Munificenz verdankt man eine Kirche zu Constantinopel, die Gründung eines Klosters in Ravenna zu Gunsten der römischen Pilger und eines solchen zu Jerusalem. »An den durch die Gegenwart Christi geheiligten Orten,« so berichtet sein Biograph,¹⁾ »erbaute er ein Kloster für Mönche und dotirte dasselbe mit Liegenschaften,« — wahrscheinlich verband er auch mit demselben ein Hospiz für die Pilger seines Landes. Obwohl unser Autor uns nicht berichtet, welcher Regel diese Mönche angehörten, so ist doch fast als sicher anzunehmen, dass, falls sie Lateiner waren (und dies ist die wahrscheinlichste Hypothese) sie der Regel St. Benedicts folgten, der einzigen, welche damals im Abendlande gebräuchlich war. Ein von den Bollandisten²⁾ citirtes Manuscript von Melk berichtet, diese Stiftung sei für die Ordensfrauen bestimmt gewesen; vielleicht war es ein Doppelkloster, wie wir ein solches bald in der »Latina« finden werden. Die Bollandisten entscheiden diese Frage nicht, es ist aber jedenfalls anzunehmen, dass die Gründung nicht vor 1122 geschah, denn diesen Zeitpunkt nehmen Ademar und Glaber an für die vom Califen Hakem ertheilte Bestätigung.³⁾

§ 4. Kloster und Hospital von S. Maria Latina.

Der interessanteste Theil der Geschichte unseres Ordens in Palästina beginnt mit der Gründung oder Wiederherstellung der berühmten Abtei von S. Maria Latina und ihres Hospitals, das Wilhelm von Tyrus und Jakob von Vitry uns mit grosser Ausführlichkeit schildern.⁴⁾ Einen genauen und übersichtlichen Auszug dieser Schilderung entnehmen wir der verdienstlichen Arbeit Vogué's.

»Unter den Fremden, welche nach der Besitzergreifung Syriens durch die lateinischen Khalifen Egyptens mit diesen Ländern Handelsverbindungen anknüpften, befanden sich Lombarden und in erster Reihe die Bewohner von Amalfi. Diese letzteren hatten in jenen Theil des Orients europäische Waaren eingeführt, die bis dahin daselbst unbekannt waren; in Folge der wachsenden Bedeutung ihres Handels und der reichen Geschenke, welche sie geschickt auszuthemen verstanden, hatten sie für alle nützlichen Einfuhrartikel die günstigsten Bedingungen von Seiten der Obrigkeit jener Länder erlangt, sie landeten ihre Waare unbehelligt vor den lokalen Behörden, und waren auch beim Volke

1) Cap. III, 18. ap. Boll. t. I. Sept. p. 568.

2) l. c. p. 461 u. 533.

3) Im Leben des sel. Simon v. Reichenau ist von einem Kloster in Jerusalem, dessen Abt er angeblich gewesen, die Rede. X. Jahrhundert. cf. Pez, Thes. anecd. I. III, p. 634.

4) Guill. Tyr. l. XVIII. 4. 5. Historiens Occidentaux des Croisades. t. I. 822—826. P. L. 201, 712, 714. Jacob. Vitr. hist. Hier. c. 64. ap. Bongars, Gesta Dei per Francos, p. 1082. cf. Iperius Chron. S. Bert. Pertz, XXV, 795—6.

gut angeschrieben. Unter diesen günstigen Verhältnissen durchzogen sie ruhig das Land, ihre Waare colportirend und benützten jede sich ihnen darbietende Gelegenheit, die heiligen Orte zu besuchen und an ihnen ihre Andacht zu verrichten. Da sie sich bald von dem Nachtheile überzeugten, in Jerusalem nicht, — wie in den Seestädten, — ein eigenes festes Domicil zu besitzen, beschlossen sie, daselbst ein solches zu gründen. Sie sandten daher eine zahlreiche Deputation nach Egypten, der es in Folge der schon bestehenden guten Verbindungen und mit Hilfe passender Geschenke nicht schwer war, die Gunst der Hofbeamten zu gewinnen; ihre schriftlich eingereichte Bitte fand denn auch bei dem Monarchen geneigtes Gehör, und der Gouverneur von Jerusalem wurde angewiesen, den Kaufleuten von Amalfi, als Freunden des Landes und Colporteuren nützlicher Waaren, in dem von den Christen bewohnten Theile der Stadt einen geräumigen Platz zur Herstellung eines Wohnhauses zu überlassen. Wie heute noch, war auch damals der das hl. Grab umgebende Theil der Stadt den eingeborenen Christen zugewiesen, die dort sammt ihrem Patriarchen und dessen Clerus gegen einen jährlichen Tribut ihren gesicherten Aufenthalt hatten. Auf Grund der Befehle des Fürsten ward den Amalfitischen Kaufleuten das zu ihrem Baue nöthige Terrain eingeräumt; nachdem diese letzteren die hierzu erforderlichen Geldmittel gegen freiwillige Bürgschaft aufgenommen hatten, erbauten sie gegenüber der Auferstehungskirche, einen Steinwurf weit — südlich der Kirche der Kreuzerfindung, ein Kloster zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, sammt allen für den Unterhalt der Mönche und die gastliche Beherbergung ihrer Landsleute erforderlichen Gebäuden und Werkstätten. Da die Syrier in ihrem Gottesdienste durchaus den Gebräuchen und Einrichtungen der griechischen Kirche folgten, kehrten die Kaufleute nach Vollendung des Baues zunächst in ihre Heimath zurück und führten sodann lateinischen Mönche mit ihrem Abte an der Spitze, in das neu gegründete Kloster zu Jerusalem über.¹⁾ So hiess denn auch von Anfang an die Kirche der Amalfitenser *Sancta Maria Latina*, weil der Gottesdienst daselbst (wie früher) nur nach lateinischem Ritus gefeiert wurde. Das genaue Datum dieser Gründung ist nicht bekannt, doch muss sie stattgefunden haben zwischen dem Jahre 1014, in welchem Hakem's Christenverfolgung ihr Ende erreichte, und dem Jahre 1023, in welchem Sultan Mouzzafer den fränkischen Mönchen, die sich in Jerusalem niedergelassen hatten, seinen Schutz angedeihen liess.²⁾

Als in der Folgezeit die lateinischen Mönche es unpassend fanden, in ihrem Kloster Frauen der Pilger zu beherbergen, gründeten

1) Wo kamen diese italienischen Mönche her? Maurolycus glaubt, von Monte-Cassino; Guillaume dagegen lässt sie vom Kloster La Cava kommen. cf. *Le Navi Cavensi nel Mediterraneo durante il medio Evo. Caveae. 1876. 80.*

2) Der Firman befindet sich im Original in der Bibliothek der Franziskaner zu Jerusalem. cf. Boré, *Question des Lieux Saints. 5.*

sie ausserhalb der Klostermauern ein zweites zu Ehren der hl. Maria Magdalena und übergaben Ordensfrauen die Pflege und Beherbergung der weiblichen Mitglieder der lateinischen Pilgerzüge. Dieses zweite Gebäude ward zur Unterscheidung vom ersten Sancta Maria minor genannt, beide Klöster zusammen bezeichnete man aber auch in der Folge mit dem Collectivnamen »Latina.«¹⁾

Als bei wachsender Zahl der Pilger die vorgenannten Klöster sich unzureichend erwiesen zur Aufnahme aller Bedürftigen und Kranken, die ihre Hilfe in Anspruch nahmen, erbauten Abt und Mönche innerhalb des ihnen angewiesenen Bauterrains, in der Verlängerung des Frauenklosters, ein Hospital sammt Kapelle zu Ehren des hl. Johannes des Almosengebers. Dieses Hospiz, welches der Jurisdiction des Abtes unterlag²⁾ und unter seiner Aufsicht von Mönchen und frommen Laien, Brüdern oder Oblaten, die sich der Pflege der Kranken, Armen und der Pilger widmeten, verwaltet wurde, gab den Anfang zu dem berühmten St. Johannes-Hospital, aus dem die Ritter des hl. Johannes von Jerusalem hervorgingen.

Wir stehen hier vor einer Controverse, welche im vorigen Jahrhundert viele Gelehrte beschäftigte und die erst in Folge von Entdeckungen der letzten Jahre ihre Lösung gefunden hat; die Frage ist, ob der Ritterorden vom hl. Johann von Jerusalem, auch Hospitalorden genannt, seine Entstehung jenem Hospize der »Latina«³⁾ verdankt, oder ob er vielmehr lediglich militärischen Ursprungs ist?

Auf Grund der von Wilhelm von Tyrus und Jakob von Vitry beigebracht und von Iperius von ihnen entlehnten Beweismittel hatte Mabillon angenommen, der Ritterorden vom hl. Johann verdanke seinen Ursprung dem Hospitale der Latina, und habe er sich zunächst nur der Pflege der Kranken und Pilger gewidmet. Erst später, und zwar nach der Eroberung der hl. Stadt, hätten sich seine Mitglieder der Obedienz des Abtes der Latina, der bis dahin ihren »Magister«⁴⁾ ernannt hatte, entzogen, um unter der Regel des hl. Augustinus ein neues, von dem früheren getrenntes Institut zu gründen.⁵⁾

Diese Annahme, der viele Schriftsteller folgten, wurde in einem von P. Paoli, Priester der Congregation der Muttergottes, im Jahre 1781 in einem starken Quartbande gegen Mabillon veröffentlichten Werke lebhaft bestritten.⁴⁾ Paoli suchte zu beweisen, es habe niemals eine Verbindung bestanden zwischen dem Benedictinerkloster von

1) De Vogue. Les églises de Terro-Sainte. p. 248—250.

2) Guill. Tyr. IX. 19.

3) Mabillon, Annales O. S. B., t. V. p. 429. Helyot. Hist. des ordres religieux t. III, p. 76 sqq.

4) Dell' origine ed instituto del Sacro militar ordine di S. Giovambattista Gerosolimitano. Dissertazione da Paulo Antonio Paoli, Roma, 1781. In gleichem Sinne äussert sich auch Bosio, dell' istoria della sacra religione . . . di S. Giovanni Gerosolimitano Roma, 3 vol. 1594—1602.

S. Maria Latina und dem Hospital von Jerusalem, das überdies nie einen andern Patron gehabt habe, als den Täufer Johannes. Nach ihm ist Wilhelms von Tyrus Bericht einfach eine Fälschung, die Jakob von Vitry und Iperius von ihm entlehnten.¹⁾ In seiner weiteren, im übrigen lebhaft geführten und gelehrten Untersuchung behauptet P. Paoli mit einer Sicherheit, die uns heute ein Lächeln abnötigt: »Das das Benedictinerkloster der Latina in der hl. Stadt überhaupt, erst zur Zeit der Kreuzzüge, der Freigebigkeit der normannischen Fürsten seine Entstehung verdanke, und dass daher die Gründung dieses Ordenshauses später erfolgte als die Bildung des Ritterordens vom hl. Johannes dem Täufer,²⁾ die er in die Zeit der Eroberung Jerusalems verlegt; dass das Hospital niemals der Obediens des Abtes der Latina unterworfen gewesen, auch nie eine andere Regel als die des hl. Augustinus gehabt, seine erste Bestimmung endlich ebenso sehr militärischen, wie Zwecken der Krankenpflege gedient habe.

Ein französischer Schriftsteller, Saige, der so glücklich war, einige das Hospital betreffende Dokumente aufzufinden, die in die Zeit vor den Kreuzzügen hinaufreichen, charakterisirt Paoli's Abhandlung in folgender Weise: »Man beachte, dass alle Beweise, welche Mabillon's gelehrter Gegner ins Feld führt, nur negativen Werth haben, und sich in der Hauptsache auf den völligen Abgang von den Orden betreffenden, etwa über das Jahr 1110 zurückreichenden Akten stützen. Man wolle ferner in Erwägung ziehen, dass Paoli den formellen Texten der Zeitgenossen einfach seine auf blosse Conjecturen gegründete Abläugnung entgegengesetzt, wenn wir auch zugeben wollen, dass diese Conjecturen mit grossem Geschick und mit aussergewöhnlicher Ueberzeugungskraft entwickelt sind.³⁾

P. Paoli hat, wie es scheint, nicht daran gedacht, in den Archiven der Ordenscomthuren von Malta nach einer aktenmässigen Bestätigung seiner Aufstellungen zu forschen, und die in letzter Zeit veröffentlichten Dokumente, die den wahren Ursprung des Hospitals nachweisen, haben ihm Unrecht gegeben. Nachdem 1864 Saige in der »Bibliothèque de l'école des chartes«⁴⁾ zuerst Original-Urkunden aus den Jahren 1083, 1084 und 1085, betreffend Schenkungen im Albigenser Gebiete an das Hospital und die Armen von Jerusalem veröffentlicht hatte,⁴⁾ berichtet Mannier in seinem analytischen Inventar einer alten normandischen Comthurei (Villedieu-les-Bailleul) von einer Schenkung von an der Dive

¹⁾ Wir bemerken in Betreff der historischen Glaubwürdigkeit Wilhelms von Tyrus, dass uns der Aufsatz von Hans Pruth: »Studien über Wilhelm von Tyrus« im »Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde« Bd. VIII, p. 90—132 einigermassen an Hyperkritik zu laboriren scheint.

²⁾ *ibid.* p. 67—68.

³⁾ Saige, De l'ancienneté de l'hôpital S. Jean de Jérusalem. Donations dans l'Albigeois antérieures à la première croisade. Bibl. de l'école des Chartes Vme Série. t. V. p. 554.

⁴⁾ *Ibid.* pp. 555—560.

und im Walde von Gouffrey gelegenen Ländereien durch Wilhelm den Eroberer zu Gunsten desselben Hospitals.¹⁾ Es ist daher erwiesen, dass das letztere bereits vor den Kreuzzügen existirte, und dass seine Bewohner sich lediglich der Beherbergung der Pilger und der Krankenpflege widmeten²⁾ und Benedictiner waren.³⁾

Ein Punkt indessen in der verdienstlichen Arbeit Saige's bedarf noch der Aufklärung, — seine Annahme nämlich, es habe schon vor den Kreuzzügen im Albigenenser Lande eine Niederlassung von Hospitalherren bestanden und zwar unter der Regel St. Augustins.

„Die erste unserer Urkunden,“ schreibt er, „erwähnt mehrere Personen, die in die Hände des Bischofs Aldegarius dem Hospitale zu Jerusalem Schenkungen an Land überweisen, spricht aber weder von einem Magister noch anderweitigen Beamten des Hospitals, obgleich in ihr von einem gewissen Ancelinus die Rede ist, der in der folgenden Urkunde den Titel „Magister domus Hospitalis“ trägt, woraus der Schluss zu ziehen ist, dass diese erste Urkunde sich auf eine Schenkung bezieht, die bereits vor Begründung einer regulären Niederlassung der Hospitalherren in diesem Lande gemacht wurde. Die zweite, nur um ein Jahr jüngere Urkunde dagegen findet die Niederlassung bereits vor, und alle Schenkungen sind an „Ancelinus, Magister des Hospitals“ und an Bischof Aldegarius gerichtet, — nicht minder die gleichen Urkunden aus dem Jahre 1085.“⁴⁾

Zunächst kann die Bezeichnung „Magister domus hospitalis“ sich ebenso gut auf denjenigen beziehen, der an der Spitze des Hospitals zu Jerusalem stand, und etwa gerade damals sich in Frankreich aufhielt; sie setzt daher nicht nothwendig die Existenz einer Niederlassung der Hospitalherren ausserhalb der heiligen Stadt voraus. Das Hospital unterstand damals einzig und allein der Abtei der Latina, die Güter in Sicilien besass, und auch in Frankreich, sei es im eigenen Namen, sei es in dem ihres Hospitals solche inne haben konnte. Der Johanniterorden dagegen besass erst ein Priorat und entsandte erst seine Mitglieder ins Ausland, nachdem er sich von der Latina getrennt hatte.

¹⁾ E. Mannier, *Les commanderies du grand-prieuré de France. (ordre de Malte)* Paris, 1872. p. X.

²⁾ Dieser Ansicht ist auch Delaville le Roulx: *de prima origine Hospitaliorum Hierosol.* Paris. Thorin. 1885. p. 82 sqq.; *id.*: *Les statuts de l'ordre de l'Hopital de S. Jean de Jérusalem ap. Bibl. de l'école des chartes*, 1887. pag. 342.

³⁾ Delaville, *de prima origine*. p. 62—63.

⁴⁾ Saige, p. 555. Interessant ist, dass der Vorsteher des zur Abtei von Josaphat gehörigen Hospitals im Jahre 1115 gleichfalls Acelinus hiess. ap. Delaborde, *chartes de Terre-Sainte* provenant de l'abbaye de Josaphat. Paris. Thorin 1880. S. 28. Diese letztere Abtei hatte auch das Hospital vom hl. Julianus in Tiberias inne, welches um 1121 von Amalricus „custos et dispensator“ geleitet wurde. (*ibid.* p. 37.)

»Auf der anderen Seite,« fährt Saige fort, »scheinen die uns vorliegenden Texte die Annahme Paoli's über die von dem Orden vom Anfange an befolgte Regel zu bestätigen, oder wenigstens festzustellen, dass von jenem Zeitpunkte an in demselben die Regel des hl. Augustinus in Geltung kam. So sind die Schenkungen des Jahres 1085 feierlich vollzogen am Tage und Feste St. Augustins, und es ist leicht begreiflich, dass man gerade zur Vollziehung so wichtiger Urkunden, welche dem Hospitale in jenen Ländern erst seine officiële Existenz zu verleihen bestimmt waren, das Patronatsfest des Ordens wählte.«¹⁾

Diese Unterstellung scheint uns denn doch mehr als gewagt zu sein: von drei Schenkungsurkunden ist eine am 28. August, dem Tage, an welchem die gesammte Kirche das Andenken des hl. Augustinus begeht, ausgestellt, und hieraus soll gefolgert werden, dass das Hospital die Regel dieses heiligen Kirchenvaters angenommen habe! Ist es denn wahrscheinlich anzunehmen, dass ein neben einem Benedictinerkloster gelegenes, dem Abte eben dieses Klosters unterstelltes, von Mönchen oder Oblaten desselben verwaltetes Hospital eine andere Regel gehabt habe, als die Abtei selbst? Die Benedictinerregel reichte doch umso mehr für dasselbe aus, als das Hospital damals noch kein eigentlicher Orden war, vielmehr erst später, nach der Einnahme von Jerusalem, sich zu einem solchen entwickelte.

Im allgemeinen befand sich sonach der Benedictinerorden im heiligen Lande in der Zeit von Karl dem Grossen bis zu den Kreuzzügen, in einer Lage, deren Unsicherheit und wechselndes Geschick leicht erklärlich sind, wenn man die ihn umgebenden Elemente in Betracht zieht. Auch wenn gerade keine offene Verfolgung gegen die Christen entbrannt war, waren sie seitens der Mohamedaner immer nur geduldet, und selbst diese Duldung entsprang nur politischen Rücksichten. Das moralische Uebergewicht, das Karl der Grosse selbst auf den Islam auszuüben verstand, fand seinen Ausdruck in der ihm freiwillig überlassenen Souveränität über das hl. Grab, nach seinem Tode indessen erneuerten sich wieder die blutigen Verfolgungen. Auch als zwei Jahrhunderte später die Amalfitischen Kaufleute durch ihren nützlichen Handel den Mohamedanern grosse materielle Vortheile zuführten, war die Erlaubniss zur Errichtung eines Hauses in Jerusalem nur der Ausdruck ihrer interessirten Dankbarkeit und Anerkennung. Dass unter diesen Umständen der Benedictinerorden sich nicht günstig entwickeln, auch nur einen sehr beschränkten Einfluss auf die Christen in Palästina ausüben konnte, ist leicht begreiflich. Sobald aber, auf den Ruf eines Sohnes St. Benedicts, Europa sich zur Befreiung des heiligen Landes erhoben, und die Thore Jerusalems sich den Kreuzrittern geöffnet hatten, sehen wir auch alsbald die Mönche Besitz

¹⁾ Saige, p. 555.

ergreifen von den heiligen Stätten Palästinas: mit den Abteien werden Hospitäler und Schulen errichtet, und die glorreiche Mission, welche die Klöster in Europa bereits seit Jahrhunderten ausübten, beginnt nun wieder in dem von dem Islam verwüsteten Theile des Morgenlandes segensreiche Thätigkeit zu entfalten.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Die St. Lambrechter Todtenrotel von 1501—1502.

Von Dr. Otto Schmid, k. k. Theol.-Prof. an der Universität Graz.

(Fortsetzung aus Heft 4, Jahrg. VII, S. 593—602.)

28. Oct.

146. Presencium exhibitor comparuit ipso die Simonis et Jude in Vilicha in monasterio s. Petri apostoli, in quo obierunt Agnes de Selbach decanissa et Elisabeth Vaetz, Margaretha de Milen et Katharina Konem(?); orate pro eis.

Nach dem Worte Vaetz stehen die Worte: orate pro nostris, aber durchgestrichen.

In Vilich, einem Dorfe bei Schwarzrheindorf, wurde von Graf Megingoz v. Geldern u. seiner Frau Gerberg bald vor 986 ein Canonissenstift gegründet, welches später Benedictinerinnen erhielten, worauf wieder Canonissen folgten; in späterer Zeit zählte das Stift 1 Aebtissin, 12 Canonissen, alle von adeligem Geschlechte u. 5 Canonici; aufgeh. 1803. Vielleicht ist Margareta de Milen identisch mit Gretgen, Tochter des Johannes v. Millen (a^o. 1466), einem Kölnischen Geschlechte; bei Fahne: Geschichte der Kölnischen, Jilich'schen u. Berg'schen Geschlechter I, 282. Eine Agnes de Selbach findet sich 1367 als Nonne zu Rheindorf, vielleicht liegt in der Rotel eine Verwechslung vor, da zu Vilich um 1498 Mathilde v. Steynenbach als Dechantin erscheint (Mabillon IV. 145, 210. 225. Gall. christ. III, 779—80. Ueber die Gründungszeit vgl. Lacomblet I Nr. 350.)

28. Oct.

147. Anno predicto die XXVIII. mensis Octobris l. presentis rotuli comparuit in ecclesia s. Cassij opidi Bonnensis Colon. dioc., in qua successiue obierunt Johannes de Bommel decanus, Gobelinus Hoefnagl, Eustachius Wynrichs, Tilmannus Brant, Yuo de Orsoy, Joa. Beylburk canonici et Richardus tzem Wolffe, Johannes Scriptoris de Plettenberg, Andreas Weertz de Attendorf, Johannes Euskirchen et Hermanus de Ymenhusen vicarii; orate pro animabus eorudem.

In einer gedruckten Series decanorum Bonnensium in: Materialien zur geistl. u. weltl. Statistik des niederrhein. u. westfäl. Kreises II, Bd. 2, S. 459, Erlangen 1783 erscheint ein Jacobus a Bommel a^o. 1493. Gob. Hoefn. kommt in einem ungedruckten Verzeichnisse der Bonner Canonici vor.

Ueber den Gräbern der hl. Märtyrer Cassius u. Florentius (285) in Bonn erhob sich bald eine Kirche u. daran ein Kloster, welches etwa im 9. Jahrh. in ein Collegiatstift übergieng; der Propst war zugleich Chorbischof, dann Archidiakon über einen ziemlichen Bezirk der Kölner Erzdiöcese. Das sehr ansehnl. Collegiatstift mit der Kirche ss. Cassii et Florent., häufig die Münsterkirche genannt, wurde 1802 von den Franzosen aufgehoben. (R. Pick: Zur Geschichte der Münsterkirche in Bonn in: Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein 42,